

# Dr. Gary Yates, Buch der Zwölf, Sitzung 18, Jona 1-4

© 2024 Gary Yates und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Gary Yates in seiner Vorlesungsreihe zum Buch der Zwölf. Dies ist Vorlesung 18: Das Buch Jona 1–4. In

unserem letzten Video zur Besprechung des Buches Jona haben wir dessen Struktur und Hauptthemen erläutert. Zur Erinnerung: Das Buch ist in Abschnitte unterteilt, wobei die Kapitel 1 und 2 die Inhalte der Kapitel 3 und 4 widerspiegeln und diese wiederum einander ähneln.

In den Kapiteln 1 und 3 finden wir Geschichten von Jonas Begegnungen mit einer Gruppe Heiden, und in den Kapiteln 2 und 4 von seiner Interaktion mit Gott und seinem Gebet. Zuerst feiert er seine eigene Befreiung, dann beklagt er sich bei Gott über die Befreiung der Niniviten. Ich möchte nun mit der Lektüre des Buches und der einzelnen Kapitel beginnen. Ab Kapitel 1 werden wir sehen, wie Jona mit den Seeleuten auf dem Schiff interagiert, während er vor Gott flieht.

Als Erstes möchte ich auf Kapitel 1, Verse 1–3 eingehen, wo Gott sagt: „Mach dich auf und geh nach Ninive, der großen Stadt, und rufe gegen sie!“ Es ist eine ernste Angelegenheit, dass Jona sich weigert, Gottes Auftrag zu erfüllen. Auch in anderen prophetischen Berufungsberichten des Alten Testaments, etwa bei Mose, Jesaja, Jeremia oder Ezechiel, protestieren die Propheten oft gegen die Berufung, die Gott ihnen gegeben hat.

Es schwingt immer ein Gefühl persönlicher Unwürdigkeit mit. Jesaja sagt: „Wehe mir, ich bin verloren, ich bin unrein, ich bin nicht würdig zu sprechen.“ Jeremia sagt: „Ich bin nur ein Kind, ich weiß nicht, wie ich zu Gott sprechen soll.“

Der Herr spricht: Mach dir darüber keine Sorgen. Ich werde dir die Worte in den Mund legen. Mose wird immer wieder einwenden, dass er kein begabter Redner sei. Doch wenn Gott dich beruft, ist ein Gefühl der Unwürdigkeit die richtige Reaktion, denn Gott ist es, der dich befähigen wird.

Wenn der Prophet geantwortet hätte: „Gott, du hast eine ausgezeichnete Wahl getroffen, ich kenne niemanden Besseren für diese Aufgabe“, wäre das nicht die richtige Antwort gewesen. Aber sich zu weigern, Gottes Gebot zu befolgen, insbesondere nachdem bereits eine Beziehung zwischen Gott und Jona bestanden hatte, in der er als Prophet für Israel wirkte, ist eine schwerwiegende Angelegenheit. Und die Aussage lautet: „Jona“, spricht Gott, „mach dich auf und geh hinauf nach Ninive.“

Dann wiederholt sich die Geschichte , und es heißt, Jona sei aufgestanden, aber er sei aufgestanden, um zu fliehen. In 1. Könige 17, Verse 8 und 10, befiehlt Gott Elia aufzustehen, und so steht er auf und geht hinauf. So soll es ein Prophet tun.

Jonas Ungehorsam führt also letztendlich zu dieser Begegnung mit den heidnischen Seeleuten auf dem Schiff, als er versucht, vor Gott zu fliehen. In dieser Begegnung wird deutlich, dass Jona sich den Heiden, mit denen er zu tun hat – seien es die Seeleute in Kapitel eins oder die Niniviten in Kapitel drei –, irgendwie überlegen fühlt. Doch die Ironie und Satire des Buches liegt darin, dass die Heiden, ob Seeleute oder Niniviten, spiritueller viel feinfühler sind als der Prophet.

In vielerlei Hinsicht sind sie Gott und seinem Wirken gegenüber viel offener und empfänglicher als der Prophet. Das sehen wir in Kapitel eins. Jona ist ein orthodoxer Israelit und legt in Vers neun, wo er mit den Seeleuten spricht und ihnen schließlich seine Identität offenbart, ein theologisches Bekenntnis dazu ab.

Er sagt: „Ich bin ein Hebräer und fürchte den Herrn, den Gott des Himmels, der das Meer und das trockene Land geschaffen hat.“ Dies ist die erste von drei Stellen im Buch Jona, an denen Jona etwas theologisch Orthodoxes sagt. Betrachtet man jedoch sein Verhalten, so handelt er nicht unbedingt im Einklang mit seinen Überzeugungen.

Ich glaube, dass Gott das Land, das Festland und das Meer erschaffen hat. Er ist der Schöpfer. Warum glaubt Jona dann, dass er durch die Flucht aus dem Land Israel, die Besteigung eines Schiffes und den Versuch, nach Tarsis zu gelangen, der Gegenwart Gottes entfliehen kann? Jona fühlt sich also theologisch überlegen und legt Bekenntnisse ab, in denen er orthodoxe Ansichten über Gott anerkennt.

Im Vergleich zwischen Jona und den Seeleuten zieht Jona gewissermaßen den Kürzeren. Wenn wir uns das genauer ansehen, stellen wir uns Jona und die Seeleute – und ich hasse dieses Wortspiel – wie Schiffe vor, die sich in der Nacht begegnen. Und das trifft zu, weil sie in genau entgegengesetzte Richtungen fahren.

Jona flieht vor Gott, doch die Seeleute erkennen schließlich den wahren Gott und wenden sich ihm zu. Der erste Hinweis auf die spirituelle Sensibilität der Seeleute im Gegensatz zu Jona zeigt sich darin, dass sie sofort reagieren, als der Herr den Sturm auf das Meer entfesselt. Sie rufen zu ihren jeweiligen Göttern.

Im Gegensatz dazu: Was tut Jona, als der Herr den Wind auf das Meer entfesselt? Er liegt tief im Inneren des Schiffes und schläft. Jona ist also der Inbegriff des orthodoxen Israeliten. Während Gott handelt, schläft Jona, und die heidnischen Seeleute beten und spüren, dass Gott hier mitwirkt.

Die Bewegung und das Verhalten Jonas in diesem Buch. Ein Wort wird hier wiederholt, und damit verbunden ist die Vorstellung, dass Jona vor der Gegenwart

Gottes flieht. Dies wird zweimal erwähnt, aber es gibt noch ein weiteres Wort, das die Richtung beschreibt, in die Jona geht.

Das hier verwendete Wort ist das Verb „hinuntergehen“. Das Verb „yarad“ wird im ersten Kapitel dreimal wiederholt.

Jona wird von Gott fliehen. Das bedeutet letztendlich einen Abstieg in seinem Leben. Dieser Abstieg beschränkt sich nicht nur auf die Flucht nach Joppe oder das Verlassen des Schiffes.

Letztendlich flieht Jona vor Gott und steuert auf die Unterwelt, den Tod und das Scheol zu. Dorthin hat ihn seine Reise letztendlich geführt. Anstatt also nach Ninive zu gehen, ging er in Vers zwei hinab nach Joppe und fand dort ein Schiff, das nach Tarsis fuhr.

Er bezahlte also den Fahrpreis und ging an Bord des Schiffes. Daher wird Yarad dort zweimal erwähnt. Vers fünf: Da fürchteten sich die Seeleute und schrien jeder zu seinem Gott und warfen die Ladung, die sich im Schiff befand, hinaus, um es zu erleichtern.

Jona aber war hinabgestiegen – eine weitere Bedeutung des Wortes „yarad“ – in den inneren Teil des Schiffes gegangen und hatte sich hingelegt. Als Jona also vor Gott floh und sich seiner Gegenwart entzog, sollten wir nicht nur an die Geografie von Joppe und Tarsis denken, sondern auch daran, dass er einen Abstieg unternahm.

Später im Kapitel wird das Wort „Yarad“ zwar nicht erwähnt, doch Jonas Leben nimmt eine tiefe Krise. Als er vom Schiff geworfen wird, sinkt er in die Tiefen des Meeres. Nun beginnt für ihn ein Abstieg, der ihn weit über Tarsis hinausführt.

Er wird in die Tiefen des Meeres hinabsteigen und schließlich sterben, und im alttestamentlichen Weltbild gleichsam in die Unterwelt selbst. In seinem Gebet in Jona, Kapitel 2, wo Jona davon spricht, wie er beinahe ertrunken wäre und Gott ihn rettete, stellt er sich vor, wie er in die Tiefen des Meeres hinabsteigt und dort in den Riegeln des Scheol, dem Ort ohne Wiederkehr, eingeschlossen wird. Er sagt in Vers 6 oder auch in Vers 5: „Die Tiefe umgab mich, Seetang wickelte sich um mein Haupt am Fuße der Berge.“

Und ich ging hinab, yarad, ins Land. Jona veranschaulicht uns also, was geschieht, wenn ein Mensch vor Gott flieht. Und auch in unserem Leben, selbst als Gläubige, ist der Lohn der Sünde der Tod, wenn wir uns von dem Weg abwenden, den Gott für uns vorgesehen hat, oder wenn wir uns ihm widersetzen.

Und wer vor Gott flieht, wer sich seiner Gegenwart in seinem Leben widersetzt und nichts mit ihm zu tun haben will, befindet sich letztlich auf einem Weg, der zu Tod und Verderben führt. Das zeigt sich deutlich im Leben von Jona.

Jona geht also in diese Richtung, weg von Gottes Gegenwart, hinab. Es gibt hier eine Wortwiederholung, ein Wort, das im ersten Kapitel der Erzählung sehr wirkungsvoll wiederholt wird und die entgegengesetzte Richtung verdeutlicht, in die die Seeleute unterwegs sind. Das Wort, auf das wir uns im Zusammenhang mit den Seeleuten konzentrieren sollten, ist „ yarad“ , das Verb fürchten.

Furcht spielt in dieser Geschichte eine große Rolle. Der Herr entfesselt einen gewaltigen Sturm auf dem Meer, ein heftiges Unwetter tobt. Und die Seeleute, diese erfahrenen, gestandenen Seeleute, die schon oft im Mittelmeer unterwegs waren, sie fürchten sich.

Es handelt sich um einen schweren Sturm. Tatsächlich heißt es in Kapitel vier – wörtlich im Hebräischen –, dass das Schiff selbst dachte, es würde auseinanderbrechen. Der Erzähler personifiziert also das Schiff selbst.

Und das Schiff blickt auf die gewaltigen Ausmaße des Sturms und denkt: „Wow, ich werde gleich auseinanderbrechen.“ Wenn schon das Schiff Angst hat, wie müssen dann erst die Seeleute sein? Und wie gefühllos und teilnahmslos muss Jona angesichts all dessen gewesen sein.

Er schläft tief unten im Schiffsrumpf. So hält die Angst Einzug in die Geschichte. Das Schiff fürchtet, auseinanderzubringen.

Und dann heißt es, die Seeleute hätten Angst gehabt. Im Hebräischen wird diese Angst ausgedrückt. Und sie werden zu ihren Göttern schreien.

An diesem Punkt richtet sich die Angst gegen den Sturm und die Möglichkeit ihres Todes. Und das treibt sie dazu, das Einzige zu tun, was sie kennen: zu den Göttern zu schreien, die sie verehrten. Das Wort „Furcht“ taucht in Kapitel 1, Vers 10, zum zweiten Mal auf.

Nachdem Jona bekannt hat, dass er ein Anhänger des Herrn ist, ein Hebräer, der dem Herrn, dem Gott des Himmels, der das Meer und das trockene Land erschaffen hat, dient und ihn fürchtet, erfahren wir, dass die Seeleute daraufhin große Angst hatten. Sie fürchteten sich zutiefst.

Doch nun beginnt sich das Objekt der Begierde zu verändern. Sie fürchten sich immer noch um ihr Leben. Sie haben immer noch Angst vor dem, was geschehen wird.

Doch nun haben sie den einen wahren Gott kennengelernt, der sich von allen Göttern unterscheidet, zu denen sie geschrien haben. Und sie fürchten sich ganz besonders vor ihm. Sie fragen: „Was hast du uns da angetan?“ Denn die Männer wussten, dass er vor dem Angesicht des Herrn floh, weil er es ihnen gesagt hatte.

Was jetzt geschieht, ist, dass sie nicht nur Angst vor dem Sturm haben. Sie haben Angst vor Gott. Aber die Angst, von der wir hier sprechen, ist blanker Entsetzen. Und sie fürchten sich davor, was Gott ihnen antun wird.

Als sie Jona schließlich aufheben und ins Meer werfen mussten, heißt es, dass sich das Meer beruhigte. Und als sie sahen, wie der Wind und der Sturm von selbst nachließen und erkannten, dass Gott dies getan hatte, da fürchteten die Männer den Herrn sehr. Sie hatten eine große Furcht.

Und der Gegenstand dieser Furcht ist Gott. Doch anstatt sich nur vor ihm zu fürchten, glauben sie nun an ihn. Sie vertrauen ihm.

Und sie tun die Dinge, die wahre und aufrichtige Gottesverehrer tun. Sie bringen dem Herrn ein Opfer dar und legen Gelübde ab. Ich denke, was hier geschieht, ist, dass sie von der Angst vor dem Sturm zur Gottesfurcht und schließlich zur Ehrfurcht vor Gott gelangen, die in tiefe Verehrung und aufrichtige Anbetung mündet.

Es ist genau das Gegenteil von dem, was im Leben von Jona geschieht. Er kennt den wahren Gott, flieht aber vor ihm. Und so sind es in der Erzählung von Kapitel 1, als Jona mit diesen Seeleuten interagiert, die sich in die richtige Richtung bewegen.

Er ist es, der den falschen Weg geht. Jonas Rolle und Mission ist es, ein Prophet Gottes zu sein. Wir haben bereits in den Versen 1–3 gesehen, dass er sich dieser Berufung widersetzt.

Der Widerstand gegen diese Berufung setzt sich jedoch im weiteren Verlauf dieses Kapitels fort. Wir finden keine Stelle, an der Jona anbietet, für diese Menschen Fürbitte einzulegen und zu beten, wie es vielleicht Mose, Samuel oder Jeremia getan hätten. Er betet nicht darum, dass Gott den Sturm beendet.

Er erklärt ihnen nicht sofort, was vor sich geht, ruft sie nicht zum Glauben auf und bittet sie nicht, zum Herrn zu beten. Jona widersetzt sich seiner prophetischen Berufung, selbst nachdem er auf dem Schiff ist und der Sturm tobt. In Vers 6 ist es der Kapitän des Schiffes, der Jona rufen muss: „He, Jona, steh auf und rufe deinen Gott an!“

Gott hatte ihn bereits berufen, aufzubrechen und nach Ninive zu gehen. Jona widersetzte sich damals seinem prophetischen Auftrag, und selbst als der Kapitän dies tat, stand er nicht auf, um zu beten. Erst als Lot ihm schließlich andeutete, dass

er für den Sturm verantwortlich sei, sprach Jona über den Herrn und erklärte den heidnischen Seeleuten, die im Dunkeln tappten und nicht wussten, was vor sich ging, wie sie den zornigen Gott besänftigen konnten.

Die Heiden vollziehen ihren heidnischen Ritus des Loswerfens, um Gottes Willen zu ergründen. Gott spricht dadurch, und schließlich wird auch Jona infolgedessen sprechen. Er ist in diesem Buch zweifellos ein sehr widerwilliger Prophet.

Wir haben das im letzten Video besprochen. Ich glaube, hier wird eine Satire dargestellt, in der Jona im gesamten Buch als Gegenprophet verstanden werden kann. Ein wahrer Prophet tut, was Elia tat, wenn Gott ihm sagt: „Steh auf und geh!“

Sie erheben sich und gehen. Ein wahrer Prophet warnt und unterweist die Menschen in Zeiten der Not und des Unglücks und erklärt ihnen, wie es euch ergangen ist. So müsst ihr auf Gott reagieren, um das drohende Unheil abzuwenden.

Jona sträubt sich dagegen. Er wollte den heidnischen Niniviten nicht predigen und zeigte auch gegenüber den heidnischen Seeleuten keine große Abneigung. Dies ist ein weiterer Beweis für seinen Widerstand gegen die prophetische Mission, die Gott ihm anvertraut hat.

Die Seeleute fragten: „Was sollen wir mit dir tun? Wir haben hier nicht viel Erfahrung. Wie sollen wir diesen Gott, dem du dienst, besänftigen?“ Jona antwortete: „Nehmt mich und werft mich ins Meer! Dann wird der Sturm nicht mehr über euch sein.“

Dann wird sich das Meer für dich beruhigen. Ich denke, die Frage, die wir uns hier stellen müssen, ist: Woher weiß Jona, dass das geschehen wird? Woher weiß er, dass das Meer ruhig wird, nur weil die Seeleute ihn packen und ins Meer werfen? Es mag ein Eingeständnis seiner letztendlichen Verantwortung sein, aber in gewisser Weise lässt er Gott eher wie einen Vulkan erscheinen, der besänftigt werden muss, als wie den wahren Gott Israels, den wir kennen. Anstatt ihnen einfach eine Lösung für ihr Problem anzubieten, glaube ich, dass Jona lieber Selbstmord begehen würde, unterstützt von den Seeleuten selbst, als seinen prophetischen Auftrag zu erfüllen.

Entweder um für diese Menschen zu beten, Fürbitte für sie einzulegen und sie weiter über den wahren Gott zu belehren, oder um schließlich nach Ninive zu gehen und das zu tun, wozu Gott ihn berufen hat. Schon zu Beginn dieses Buches wird Jona als Gegenprophet dargestellt. Gut.

Wenn wir das Buch Jona im Lichte des Buches der Zwölf betrachten, sollten wir bedenken, dass es in beiden Büchern darum geht, wie Menschen auf das Wort des Herrn reagieren. Auch hier wird der Unglaube Israels und die Weigerung, Buße zu tun und sich dem Herrn zuzuwenden, erneut angeprangert – ein Thema, das sich meiner

Meinung nach durch das gesamte Buch der Zwölf zieht. Die Seeleute reagieren auf Gott auf eine Weise, wie Jona es nicht tat. Doch noch wichtiger ist, dass die Seeleute im Buch der Zwölf Gott gegenüber offen und empfänglich sind, anders als das Volk Israel insgesamt.

Gut. Ein weiterer Kontrast zeigt sich nicht nur in den Seeleuten bei Jona, sondern vielleicht auch in den Seeleuten Israels und ihrem Umgang mit dem Propheten. Die Seeleute vertrauen Gott und glauben an den einen wahren Gott, obwohl ihnen das denkbar schlechteste prophetische Zeugnis vorliegt.

Ich meine, sie haben den Gegenpropheten, der ihnen die Botschaft einfach nicht verkünden will. Die Seeleute reagieren darauf und fürchten Gott trotz allem. Im Gegensatz dazu hatte Israel über Jahrhunderte hinweg Propheten, die ihren Auftrag im Laufe der Geschichte des Buches der Zwölf treu erfüllt haben.

Sie werden Propheten haben, die sie vor der assyrischen und babylonischen Krise warnen und sie zur Umkehr in der nachexilischen Zeit aufrufen, und sie werden nicht darauf reagieren. Gut. Da wir die Idee von Jona als Gegenpropheten weiterentwickeln, halte ich es für möglich, dass es spezifische Verbindungen zwischen dem Buch Jona und dem Buch Jeremia gibt, in denen Erzählungen darüber zu finden sind, wie diese Propheten ihren Auftrag erfüllen.

Diese intertextuellen Bezüge scheinen uns zu zeigen, dass wir hier ein Beispiel für einen Jeremia haben, der genau das tat, wozu Gott ihn berufen hatte. Er war ein treuer Prophet und erfuhr allerlei Widerstand. Demgegenüber steht unser Gegenprophet.

Wir haben Jona, der seinen Auftrag nicht erfüllen will und den Seeleuten nicht sagt, was sie wissen müssen, um in dieser Situation richtig auf Gott zu reagieren. Ironischerweise glauben die Seeleute, Israel aber nicht. Die Seeleute glauben, obwohl sie in gewisser Weise in dieser Erzählung und Geschichte eigentlich die Aufgabe des Propheten selbst übernehmen müssten.

Es gibt einige interessante Verbindungen, insbesondere zwischen Jona Kapitel 1 und Jeremia Kapitel 26. Ich möchte dies kurz erläutern, um die Idee des Antipropheten und den Kontrast zwischen Jeremia und Jona aufzuzeigen. In Jeremia Kapitel 26, Verse 2 und 3, befiehlt Gott Jeremia, zum Tempel zu gehen und dort zu predigen, um das Volk vor dem kommenden Gericht zu warnen.

Vielleicht werden sie zuhören und jeder wird von seinem bösen Weg umkehren. Jeremia, ich möchte, dass du als Prophet das tust, wozu Gott dich berufen hat. Ich möchte, dass du hingehst und zu diesen Menschen sprichst.

Es besteht immer die Möglichkeit, dass sie, wenn sie ein prophetisches Wort hören, Buße tun und von ihrem bösen Weg umkehren. In der Geschichte von Jona sind es die Seeleute selbst, die die Möglichkeit in Betracht ziehen müssen, dass Gott vielleicht von einem Gericht über sie absehen wird. Als Jona im Schiffsrumpf schläft, kommt der Kapitän zu ihm und sagt: „He, Jona, wach auf, bete und rufe zu deinem Gott!“

Vielleicht schenkt uns Gott einen Gedanken, damit wir nicht umkommen. Jeremia spricht diese Möglichkeit in seiner Predigt an. Der Seemann muss zu Jona kommen und sagen: „Wer weiß, vielleicht antwortet Gott uns.“

Jeremia konfrontiert das Volk mit ihrer Sünde. Sie haben Böses getan, und wenn sie sich davon abwenden, besteht die Möglichkeit, dass Gott ihnen gnädig wird. Ähnlich verhält es sich mit den Seeleuten in Jona Kapitel 1, die das tun müssen, was man von einem Propheten erwarten würde.

Sie sagten zueinander: „Kommt, lasst uns Lichter werfen, damit wir erkennen, wessentwegen dieses Unglück über uns gekommen ist.“ Jeremia deutet an, dass Gott aufgrund der Unbesonnenheit und Bosheit des Volkes Unglück über sie bringen könnte. In diesem speziellen Fall ist der Prophet selbst die Ursache des Unglücks.

Er hat das Böse getan, er hat das Unheil gebracht, und nun sind es die Seeleute, die nach einer Lösung suchen. Das ist genau das Gegenteil von dem, was in Kapitel 26 geschieht. Als Jona also zu den Seeleuten sagt: „Okay, ihr müsst mich nur hochheben, ins Meer werfen, und das Meer wird ruhig sein“, ...

Auch wenn dies für die Seeleute ein einfacher Ausweg zu sein scheint und der Prophet ihnen diesen Vorschlag unterbreitet, würde man erwarten, dass die heidnischen Seeleute ihn einfach packen und über Bord werfen. Je schneller, desto besser. Doch die Seeleute weigern sich, dies zu tun.

Sie kämpfen und versuchen, wieder ans Ufer zu gelangen. Dafür rudern sie mit aller Kraft. Sie graben ihre Ruder ins Meer.

Sie können nicht mehr ans Ufer zurückkehren. Sie wollen diesen Propheten nicht über Bord werfen. Schließlich sagen sie: „O Herr, wir verstehen, dass wir dem nicht entkommen können.“

Wir müssen tun, was der Prophet uns befohlen hat, aber Herr, lass uns nicht wegen dieses Mannes umkommen und belade uns nicht unschuldiges Blut auf. Die Seeleute weigern sich, den Propheten zu töten, und sagen: „Herr, wir wollen nicht unschuldiges Blut auf uns laden.“ In Kapitel 26 des Buches Jeremia, als Jeremia zum Tempel geht und dem Volk Juda verkündet, dass der Herr ihren Tempel zerstören

und sie richten wird, weißt du, wie die Anführer und das Volk reagieren? „Dieser Mann muss sterben.“

Okay? Die Seeleute und Heiden, die an diese falschen Götter glauben, wollen den Propheten nicht töten. In Jeremia, Kapitel 26, heißt es, dass die Leute im Tempel, die Judäer, die den Herrn eigentlich kennen sollten, den Sprecher des Herrn töten wollen. Als sie im Begriff sind, dies zu tun, sagt Jeremia: „Okay, das ist in Ordnung.“

Ihr könnt tun, was ihr wollt, aber ich bin in eurer Hand. Handelt mit mir, wie es euch gut und richtig erscheint. Nur eines wisst ihr gewiss: Wenn ihr mich tötet, ladet ihr unschuldiges Blut auf euch. Und so haben wir wieder diesen unglaublichen Gegensatz: einen schrecklichen Propheten, der nichts von dem tut, was Gott von ihm will und was er tun soll.

Er erzählt diesen Menschen so wenig wie möglich über Gott, und sie bereuen, tun das Werk des Propheten, finden die Quelle des Bösen heraus und hoffen auf Gottes Gnade. Sie sind Heiden und reagieren darauf. Sie weigern sich, den Propheten zu töten, und gelangen schließlich zur Gottesfurcht. Das Volk Juda aber fürchtet den Herrn nicht.

Sie wollen den Propheten töten, und letztendlich wird Jeremia nur verschont, weil die Menschen endlich begreifen, was sie tun wollen. Ich denke, es besteht eine intertextuelle Verbindung zwischen Jeremia 26 und Jona Kapitel 1, die den Kontrast zwischen Jona und Jeremia, aber noch deutlicher den Kontrast zwischen der Reaktion der Einwohner von Ninive und der Reaktion der Seeleute an Bord des Schiffes hervorhebt. Kapitel 1: Jona im Gespräch mit den Seeleuten.

Denken Sie an das zweite Element, das in Kapitel 2 eine Rolle spielt: Element B im zweiten Bildfeld ist Jonas Gebet und seine Antwort an Gott. Am Ende von Kapitel 1, nachdem Jona über Bord geworfen wurde und sein Leben im Grunde beendet war, gab es für ihn keine Rettung mehr. Er stürzte in die Tiefe.

Er erfährt die Konsequenzen seiner Entscheidung, sich von Gott abzuwenden. Gott, in seiner Gnade, schickt einen Fisch, der Jona verschlingt. Jona mag denken, er könne vor Gott und seiner Gegenwart fliehen, sich seinem Auftrag entziehen. Doch Gott wird ihn so oder so dazu bringen, und inmitten all dessen wird er ihn retten.

Gott schickte einen Fisch, und Jona war drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches. Als Antwort auf diese gnädige Rettungstat, dieses Wunder, bei dem Gott einen Fisch schickte, der ihn verschlang, um ihn zu retten und vor dem Tod zu bewahren, finden wir Jonas Gebet in Jona Kapitel 2. Meine Reaktion auf dieses Gebet – und ich denke, so sollten wir es beim Lesen betrachten – ist: Wow, das ist ein vorbildliches Gebet. Das ist wirklich etwas Besonderes.

Dies ist ein Dankpsalm, der Eingang in das Buch der Psalmen gefunden haben könnte. In vielerlei Hinsicht ähnelt er den Liedern im Buch der Psalmen. Ein Dankpsalm war eine besondere Form der Anbetung, in der Einzelpersonen oder vielleicht sogar das ganze Volk Israel zu Gott kamen und ihm für eine Gebetserhörung oder eine Befreiung dankten, die er ihnen oder dem Volk gewährt hatte.

Im 30. Psalm finden wir das Gebet eines Mannes, der von einer lebensbedrohlichen Krankheit geheilt wurde. Er lag im Sterben und wandte sich an Gott mit den Worten: „Was nützt mir mein Tod? Wenn ich ins Grab gehe, kann ich dich nicht mehr preisen und anbeten.“ Und Gott heilte ihn.

Psalm 30 spiegelt den Psalm wider, den der Gläubige als Antwort auf Gottes Rettung vor dem Tod zu Gott betete. In Psalm 40 finden wir ein Danklied, in dem der Herr den Psalmisten erhöht, ihn erneut aus einer lebensbedrohlichen Lage rettet und der Psalmist Gott lobt und ihm dankt. Zu diesem Dankfest gehörten auch Opfergaben und das Ablegen von Gelübden.

Wenn jemand in Not war, wenn er zu Gott klagte, wenn er sich in einer lebensbedrohlichen Situation befand, wie Jona, als er beinahe von den Fischen verschlungen wurde, betete er oft zu Gott und gelobte, ihn zu preisen. „Herr, wenn du mich rettetest, verspreche ich, ins Heiligtum zu gehen, um meine Gelübde zu erfüllen, Opfer darzubringen und dich vor den Menschen zu ehren.“ Als Gott die Seeleute in Kapitel 1 rettet, tun sie, was ein Gläubiger tun soll.

Sie bringen dem Herrn Opfer dar und geloben ihm. Zu diesem Dankfest im alten Israel gehörte wohl auch die Darbringung des Dankopfers, des Friedensopfers, das die Beziehung zwischen Gott und dem Erlösten widerspiegelte. Ein Teil des Opfers wurde dem Herrn dargebracht, ein Teil dem Priester übergeben und ein Teil dem Gläubigen zurückgegeben.

Das war eines der einzigartigen Merkmale dieses Opfers. Mitten in diesem Dankfest brachte der Psalmist seine Nachbarn, seine Freunde, Menschen, die verstanden hatten, was in seinem Leben vor sich ging, zusammen und erzählte ihnen von Gottes Gebetserhörung. Sie feierten gemeinsam mit diesem Mahl.

Der Psalmist würde aufstehen. Er würde sein Danklied als Akt der Anbetung Gottes darbringen. Genau das tut Jona hier.

Während er sich im Bauch des Fisches befindet, verspricht er, dass er, sobald er im Tempel ankommt, seine Gelübde gegenüber Gott erfüllen und das tun wird, was einem Gläubigen geziemt. Dies sehen wir in Psalm 66, wo der Psalmist zu Gott betet und ihm ein Lobgelübde ablegt: „Ich werde mit Brandopfern in dein Haus kommen.“

Ich werde meine Gelübde an euch erfüllen. Was meine Lippen ausgesprochen und mein Mund mir in der Not versprochen hat, das werde ich euch als Brandopfer von gemästeten Tieren mit dem Rauch des Widderopfers darbringen. Ich werde ein Opfer von Stieren und Widdern, von Stieren und Ziegen darbringen.

So brachte der Psalmist diese Opfer dar, erfüllte seine Gelübde und erzählte anderen, wie Gott ihn gerettet hatte. Jona tut dies in Kapitel 2 und ist ein Vorbild an Gottesverehrung. Er ähnelt in vielerlei Hinsicht König Hiskia in Jesaja 38.

Nachdem Gott ihm gesagt hat, er solle sich auf den Tod vorbereiten, betet er zu Gott, sein Leben zu verschonen. Jesaja kehrt zu ihm zurück und sagt: „Der Herr hat dir 15 Jahre zu deinem Leben hinzugefügt.“

Als Antwort darauf, dass Gott ihn geheilt und sein Leben gerettet hat, betet Hiskia einen Dankpsalm. Und Jona tut dasselbe. Jona ist hier ein sehr orthodoxer Gläubiger.

Jona tut, was wir oft in diesen Dankgebeten beobachten. Er beschreibt die lebensbedrohliche Situation eindrücklich. Und was Jona hier beschreibt – wie sich Seetang um seinen Kopf wickelt, bis zu den Wurzeln der Berge hinabzieht und er dort zu ertrinken droht –, hat ihn in das Reich des Totenreichs (Scheol) geführt .

Und wenn Gott nicht eingreift, wird Jona in die Unterwelt hinabsteigen. Und es heißt: „Ich stieg hinab ins Land.“ Wovon er spricht, ist das Land der Unterwelt, das Land Scheol , dessen Riegel sich für immer um mich schlossen.

In der bildlichen Darstellung sieht Jona die Sandbänke am Meeresgrund als die Barrieren, die ihn für immer in die Unterwelt (Scheol) einschließen werden . Hierbei geht es nicht um die Vorstellung, dass Jona starb und von den Toten auferstand. Ich habe zwar gelegentlich Auslegungen des zweiten Kapitels des Buches Jona gehört, die diese Idee beinhalten, aber Jona verwendet lediglich das Bild der Unterwelt , ähnlich wie es die Psalmisten in den Psalmen oft tun, wenn sie sich in einer lebensbedrohlichen Situation befinden.

Die Macht der Unterwelt beginnt sie zu umhüllen, und die Lebenskraft und alles, was sie ausmachte, droht zu verschwinden. Da greift Gott herab und rettet Jona aus dieser Notlage. Und so hören wir am Ende eine Stimme, einen Ausdruck des Dankes.

Und noch einmal: Es ist orthodox, genau die richtige Reaktion, die man erwarten würde. Jona sagt: Wer eitlen Götzen huldigt, verliert die Hoffnung auf beständige Liebe. Wer Götzen anbetet, wird niemals die Gelegenheit haben, Gottes Gnade so zu erfahren, wie ich sie gerade erfahren durfte.

Oder vielleicht meint er, dass sie ihre unerschütterliche Liebe aufgeben, indem sie die Hingabe vernachlässigen, die sie dem wahren Gott entgegenbringen sollten. Aber

ich, ich bin nicht wie diese anderen. Ich bin nicht wie jene Heiden, die eitlen Götzenbildern huldigen und ihre Hoffnung auf unerschütterliche Liebe aufgeben.

Ich bin ein wahrer Israelit. Ich bete den einen wahren Gott an. Und ich werde dir mit der Stimme des Dankes das opfern, was ich dir zu geben gelobt habe.

Das Heil kommt vom Herrn. Und so legt Jona, genau wie in Kapitel 1, ein sehr orthodoxes Bekenntnis über Gott ab. Jona 1: Ich glaube, dass Gott der Schöpfer ist, der das Meer und das trockene Land geschaffen hat.

Hier sagt Jona, dass das Heil vom Herrn kommt, nicht von Götzen. Ich vertraue nicht auf Götzen. Ich vertraue auf den einen wahren Gott. Doch inmitten all dieser Orthodoxie scheint mit diesem Gebet etwas nicht zu stimmen.

Manche, die versuchen, das Buch Jona in seine Quellen zu zerlegen oder seinen ursprünglichen Inhalt zu rekonstruieren, argumentieren oft, dass Jona Kapitel 2 nachträglich eingefügt wurde und nicht zum Originaltext gehörte. Ihr Hauptproblem besteht nicht nur darin, dass ein poetischer Text in einen erzählerischen Text eingefügt wurde, sondern auch in der Vorstellung, dass wir hier einen sehr orthodoxen Jona vorfinden, der Gott liebt und ihm dankbar ist, im Gegensatz zu dem Jona im Rest des Buches. Da jedoch der Kontrast zwischen Kapitel 2 und Kapitel 4 den Kern des Buches ausmacht, ist dieses Kapitel Teil des Originaltextes.

Wenn wir das Gebet isoliert betrachten, würden wir es wohl dem Buch der Psalmen zuordnen. Doch im Lichte unseres Wissens über Jona vor und nach seinem Tod deuten einige Aspekte dieses Gebets darauf hin, dass es zwar in seiner Formulierung orthodox sein mag, Jona aber dennoch mit Einstellungen und Problemen zu kämpfen hat, die ihn erneut dazu veranlassen, sich den heidnischen Götzendienern überlegen zu fühlen. In Kapitel 1 sehen wir jedoch, dass diese heidnischen Götzendiener dem Herrn gegenüber viel aufgeschlossener sind als Jona.

Und in Kapitel 3, als Jona endlich in Ninive ankommt, werden die Einwohner viel aufgeschlossener gegenüber Gott sein als Jona selbst. Was ist also das Problem mit dem Gebet? Erstens scheint es nicht die richtige Form zu haben. Es wäre eher ein großartiges Bekenntnis oder ein ergreifendes Danklied.

Was hier jedoch angebracht erscheint, ist ein Bekenntnis. Wir brauchen hier Psalm 51. Wir brauchen die Erkenntnis, dass er gegen Gott rebellierte und dass Gott ihn gerettet hat, und die Bitte um Gottes Barmherzigkeit.

Das haben wir nicht. Wir haben keinen Psalm 51. Wir haben keinen Psalm 51.

Es ist kein Sündenbekenntnis. Es ist kein Eingeständnis des Fehlverhaltens. Es ist ein schönes Gebet, aber ich glaube, es ist das falsche Gebet für diese spezielle Situation.

Ich denke, das zweite Problem mit diesem Gebet ist, dass Jona anscheinend ein falsches Vertrauen hegt. In Kapitel 2, Vers 4, sagt er: „...da sprach ich: Ich bin von deinen Augen fortgerissen.“ Und genau das hatte Jona gewollt: fern von Gottes Gegenwart zu sein. Doch inmitten des Fisches sagt er: „...ich werde deinen heiligen Tempel wiedersehen.“ Wenn Jona sich noch im Bauch des Fisches befindet und dieses Gebet spricht, wäre es vielleicht angebracht, Gott um seine endgültige Befreiung zu bitten.

Doch Jona scheint Gottes Gnade zu überschätzen. Vielleicht ließ Gott ihn vom Fisch verschlucken, nur um seine Qualen noch etwas zu verlängern. Ist Jona also anmaßend gegenüber Gottes Gnade, wenn er glaubt, dass Gott ihn erlösen wird, nur weil er so ein treuer Anbeter ist? Wirkt sein Gelübde angesichts seines Verhaltens gegenüber Gott im restlichen Buch wirklich glaubwürdig? Ein drittes Problem mit Jonas Gebet ist, dass er, anstatt die Verantwortung für sein Schicksal zu übernehmen, Gott für die Umstände in seinem Leben verantwortlich macht.

Dort heißt es in Kapitel 2, Vers 3: „...Herr, du hast mein Gebet erhört, du hast mich gerettet. Und das alles war nötig, weil du mich in die Tiefe geworfen hast, mitten ins Meer, und die Flut umgab mich.“

„Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich hinweg.“ Gott tat mir das an. Dies spiegelt, denke ich, die Sprache der Psalmen wider und die Tatsache, dass Gott letztlich sogar als Quelle der verheerenden Umstände anerkannt wird, die in das Leben des Psalmisten eingetreten sind. Doch es scheint fast so, als erhebe Jona Anklage gegen Gott.

Sieh mal, du warst es, der mich in die Tiefe geworfen hat. Nein, Jona war es, der den Seeleuten befahl, das mit ihm zu tun. Dann sagt er in Vers 4: „...ich bin von deinen Augen verstoßen.“ Jona war nicht von Gottes Augen verstoßen worden.

Er war vor Gottes Angesicht geflohen. Ich denke, das ist sozusagen ein dritter Punkt in Bezug auf das Gebet. Und schließlich, trotz der Tatsache, dass alles, was Jona in Kapitel 2, Verse 8 und 9 sagt, theologisch absolut zutreffend ist.

Eitle Götzenbilder werden dich nicht retten. Wenn du ihnen vertraust, gibst du deine Hoffnung auf unerschütterliche Liebe auf. Das Heil kommt vom Herrn.

Doch angesichts der Interaktion zwischen Jona und den Heiden in den anderen Teilen dieses Buches scheint dem Ganzen eine gewisse Arroganz und ein Stolz zugrunde zu liegen. Diese Arroganz und dieser Stolz werden deutlich, wenn wir von Kapitel 2 zu Kapitel 4 übergehen, wo Jona zornig ist, dass Gott den Niniviten dieselbe Gnade erwiesen hat wie ihm hier. Doch in Kapitel 2 hat der Herr Jona gerettet.

Jonah feiert das, und damit endet das erste Panel des Buches. Kommen wir nun zu Kapitel 3, Kapitel 4 und der zweiten Hälfte des Buches. In Jonahs Kapitel 3 befindet sich das zweite der A-Panels.

Denken Sie daran, es gibt Parallelen zu Jona Kapitel 1, wo Jona mit einer Gruppe Heiden interagiert – den Seeleuten in Kapitel 1 und den Niniviten in Kapitel 3. Interessant ist, dass wir immer tiefer in diese Thematik vordringen. Es gibt eine Reihe auffälliger Parallelen zwischen Kapitel 1 und Kapitel 3. Lassen Sie mich kurz auf einige davon eingehen.

In Kapitel 1 ergeht das Wort des Herrn an Jona. Jona steht auf und flieht. In Kapitel 3 ergeht das Wort des Herrn ein zweites Mal an Jona, und diesmal wird er anders reagieren.

Gott teilt Jona mit, dass sich der Befehl nicht geändert hat; die Anweisung lautet weiterhin: Geh nach Ninive. In Kapitel 1 heißt es jedoch, Jona sei aufgestanden, um zu fliehen. In Kapitel 3 steht Jona auf und geht – er tut also, was ein Prophet tun soll.

In Kapitel 1 wird von einer drohenden Katastrophe berichtet. Gott sendet einen Sturm, der das Schiff zu zerbrechen droht. In Kapitel 3, Vers 4, findet sich eine Warnung vor drohendem Unheil, denn Gott kündigt an, dass er Ninive in 40 Tagen zerstören wird.

In Kapitel 1, Vers 5 finden wir die Reaktion der Seeleute auf das drohende Unheil. Sie rufen inständig zu ihren Göttern und flehen sie um Rettung an. In Kapitel 3, Vers 5 finden wir die Reaktion der Einwohner von Ninive auf das drohende Unheil.

Die Einwohner von Ninive glaubten an Gott. Sie riefen ein Fasten aus. Vom Größten bis zum Geringsten legten sie Bußgewänder an.

In Kapitel 1, Vers 6, sagt der Kapitän des Schiffes zu Jona: „Steh auf und rufe zu deinem Gott! Vielleicht erhört er dich und verschont uns vor dem Gericht.“ Er ist es, der die Möglichkeit der Verschonung und Gottes Gnade vom Unheil ins Spiel bringt. In Kapitel 3, Vers 6 ist es der König von Ninive, der diese Möglichkeit erwähnt.

Jona sagt nicht: „In 40 Tagen wird Ninive zerstört, wenn ihr nicht Buße tut oder reagiert.“ Vielleicht besteht die Chance, dass Gott nachgibt. Der König von Ninive spricht das an.

Er sagt: Lasst uns inständig zu Gott beten, so wie es die Seeleute taten. Wer weiß? Vielleicht erbarmt sich Gott. Die Worte des Königs von Ninive sind genau dieselben, die zuvor im Buch der Zwölf, Joel, Kapitel 2, verwendet wurden. Kehrt um zum Herrn, zerreißt eure Herzen, nicht nur eure Kleider, und versöhnt euch mit Gott.

Wer weiß? Es besteht immer die Möglichkeit, dass Gott einlenkt. Reue verpflichtet Gott nicht zur Vergebung, aber er kann auf Reue reagieren und selbst von einer unumstößlichen Botschaft des Gerichts absehen, wie sie Jona verkündete: „In 40 Tagen wird Ninive zerstört oder umgestürzt.“ So wie sich die Seeleute in den Kapiteln 7 bis 15 Gott zuwenden, ihn fürchten und Opfer darbringen, wenden sich auch die Einwohner Ninives Gott zu. Anstelle der Opfer rufen sie ein Fasten aus, legen Sack und Asche an und bereuen sogar die Tiere.

Sogar die Tiere legen Bußgewänder und Asche an. Es schließt den König ein, vom Geringsten bis zum Größten unter den Menschen. Und so ist dies eine unglaubliche Antwort an Gott.

Es verdeutlicht uns, was wir bereits im Zusammenhang mit Jeremia Kapitel 18, Verse 7 bis 10 besprochen haben: Gott kann von seinem Gericht absehen, wenn die Menschen auf ihn hören und richtig reagieren. Erstaunlicherweise findet sich im Buch der Zwölf, einem von vier oder fünf Beispielen dafür, das Beispiel der Einwohner von Ninive. Weil die Niniver ihre Bosheit bereuten, ließ Gott von seinem Vorhaben ab und sandte das Unheil, das er über die Stadt Ninive geplant hatte, nicht.

Hätte Gott diese Menschen einfach nur vernichten wollen, hätte er das auch ohne Jonas vorherige Ankündigung tun können. Allein die Tatsache, dass er überhaupt einen Propheten sendet, deutet darauf hin, dass immer die Möglichkeit zur Umkehr besteht. Der Prophet deutet ihnen an, was in der Zukunft geschehen wird, und ich denke, Jona versteht das.

Und deshalb sagt er später: „Ich wusste, dass du ein barmherziger Gott bist, und deshalb wollte ich nicht gehen.“ Die Reue von Ninive ist aus mehreren Gründen bemerkenswert. Die Kürze der Botschaft.

Jonas Predigt besteht im Hebräischen aus fünf Worten. Ich nehme an, er sagte mehr, aber angesichts seines Widerwillens, seine Mission zu erfüllen, hat er sie wohl so kurz wie möglich gehalten. Die Reue ist erstaunlich, da die Assyrer zuvor weder mit Jona noch mit Jahwe in Kontakt standen.

Der Zeitpunkt der Reaktion ist bemerkenswert. Sie scheint unmittelbar zu erfolgen. Jona hat seine prophetische Predigtmission in der Stadt Ninive noch nicht einmal abgeschlossen, bevor die Menschen darauf reagieren.

Art und Umfang der Buße. Es ist Fasten. Es ist das Tragen eines Sacks.

Sogar die Tiere sind betroffen. Diese Menschen wissen nicht genau, wie sie den Zorn Gottes besänftigen können. Sie tun alles, was in ihrer Macht steht.

Und ich glaube, was die Buße Ninives so bemerkenswert macht, ist die Reaktion Gottes darauf – und das ist das Bemerkenswerteste von allem. Wie ich bereits angedeutet habe, handelt es sich hier vielleicht nicht um eine vollständige und aufrichtige Bekehrung, bei der diese Heiden den Herrn wirklich erkennen und ihrem Götzendienst abschwören. Sie haben lediglich eine Warnung vor dem kommenden Gericht vernommen.

Sie sind dafür sensibel. Sie kehren von ihren bösen Wegen um. Sie flehen um Gottes Gnade.

Das genügt Gott, um ihnen Mitgefühl und Barmherzigkeit zu erweisen. Daniel Timmer spricht von einer bemerkenswerten moralischen Wandlung in diesem Kapitel, doch nichts in Jona Kapitel 3 zwingt uns zu der Annahme, es handle sich um mehr. Die Bedeutung liegt also darin, dass selbst wenn Reue keine vollständige Bekehrung bedeutet, selbst wenn sie vielleicht in gewisser Weise bedeutet: „Oh je, wir wurden beim Naschen erwischt.“

Wir werden bald bestraft werden. Selbst wenn Menschen so reagieren, erweist Gott ihnen letztendlich Gnade. Was wäre, wenn Israel – in gewisser Weise – einfach auf Gott reagiert hätte? Der Herr weiß, dass die Assyrer letztendlich zu ihrem Muster imperialer Gewalt und Feindseligkeit zurückkehren werden, und Nahum wird ihre Vernichtung verkünden, weniger als 150 Jahre nachdem Jona dort war.

Doch trotz allem ist Gott bereit, dem assyrischen Volk Barmherzigkeit zu erweisen. Das Buch Jona wird die Weite und Größe der Barmherzigkeit Gottes verdeutlichen. Und das beste Beispiel dafür sind die Assyrer selbst.

Ich erkenne im Alten Testament ein Muster: Gott ist oft bereit, auf die Reue der schlimmsten Sünder zu reagieren. Im 1. Könige-Kapitel 21 wird Ahab als der schlimmste König Israels beschrieben. Doch als Gott ankündigt, dass er das Blut von Ahabs Familie vergießen wird, wegen der Sünde, die er im Fall Nabot begangen hat, wendet sich Ahab zur Mauer.

Er bereut seine Sünde und zeigt Reue. Es ist jedoch keine vollständige Reue. Ahab wird sofort wieder in seine sündigen Gewohnheiten zurückfallen.

Doch obwohl dies eine eher geringe Reaktion des schlimmsten Königs ist, den Israel je hatte, ist Gott dennoch bereit, ihm Gnade zu erweisen. Der schlimmste König Judas war Manasse. 55 Jahre des Bösen.

In einem bestimmten Abschnitt seiner Herrschaft, so berichtet 2. Chronik Kapitel 33, kamen die Assyrer, fesselten ihn und wollten ihn abführen. Erstaunlicherweise fand Manasse in dieser schweren Zeit, inmitten von Katastrophe und Krise, zum Glauben.

In 2. Chronik Kapitel 33, Verse 10 bis 13, betete er, bekannte seine Sünde und bekennte sie.

Nochmal, es war keine vollständige Reue. Ich glaube nicht, dass wir den Eindruck gewonnen haben, Manasse sei danach ein religiöser Reformator geworden, aber Gott war bereit, selbst auf die minimale Reue des schlimmsten aller Übeltäter zu reagieren. Das ändert aber nichts daran, dass Gott, oh je, ganz schön leichtgläubig und dumm sein kann.

Es verdeutlicht, dass wir die Tiefe der Barmherzigkeit, der Gnade und des Mitgefühls Gottes noch nicht vollständig erfasst haben. Die Bibel meint es ernst, wenn sie sagt, dass Gott am Tod Hesekiels kein Gefallen findet. Gott will nicht, dass irgendjemand verloren geht (2. Petrus).

Und das ist das Wesen Gottes. Wenn wir nun zum letzten Bild in Jona Kapitel 4 kommen, stehen wir vor dem Problem, dass wir wieder in einer Szene wie in Kapitel 2 sind, in der Jona mit Gott interagiert. Denken Sie an den Kontrast.

In Kapitel 2 betet er zu Gott und preist dessen Taten. Er ist dankbar, dass Gott ihn befreit hat. Nun, in Kapitel 4, betet er erneut zu Gott – mit demselben Wort wie in Kapitel 2 – und ist wütend auf ihn.

Das Wortspiel setzt sich fort, indem es besagt, dass Ninive sich von seinem Übel, seinem „raah“, abwandte. Gott ließ von dem Unheil ab, das der Herr über sie bringen wollte. Schließlich wird „raah“ hier noch einmal verwendet; es war für Jona ein großes Übel, dass Gott dies getan hatte.

Jona ist so böse. Die Verschonung Ninives ist für ihn ein so schwerwiegendes Problem, dass er darum bittet, hingerichtet zu werden. Und er sagt: „Lieber sterbe ich.“

Im Alten Testament finden sich zahlreiche Beispiele von Propheten, die sich den Tod wünschten. James Nogalski erinnert uns jedoch daran, dass Jeremias Wunsch zu sterben im Vergleich dazu trivial, trotzig und kindisch wirkt. Auch Hiob wünscht sich inmitten seines Leidens in Hiob 6,9–14 den Tod.

Nach der Rebellion des Volkes Israel in Numeri, Kapitel 11, sagte Mose: „Gott, ich habe dieses ganze Volk nicht geboren. Warum muss ich mich um sie kümmern? Sie haben gegen mich rebelliert.“ Mose war unzufrieden und bat um den Tod.

Im Buch der Richter bittet Simson um den Tod, weil er von den Philistern ins Gefängnis geworfen, ihm die Augen ausgestochen und er dadurch gedemütigt wurde. Jeremia verflucht in Kapitel 20 seinen Geburtstag und wünscht sich den Tod aufgrund all der Verfolgung, die er erlitten hat. Im Gegensatz dazu Jona.

Jona wünscht sich zu sterben, weil die Menschen ihm tatsächlich zugehört haben und Gott ihnen gnädig war. Ich erinnere mich, dass ich als Pastor sonntags nach der Predigt meist dachte, ich könnte montags in Rente gehen. Der Grund war in der Regel: „Mir hört ja keiner zu.“

Niemand hörte mir zu. Ich kann mir keinen Pastor vorstellen, der verärgert wäre, weil die Leute ihm tatsächlich zugehört hätten. Doch genau das erleben wir im Leben von Jona.

Am Ende des Buches finden wir diese anschauliche Geschichte mit der Schatten spendenden Pflanze, dem Wurm, der sie frisst, und Jonas Unmut über sein Unbehagen. In Kapitel vier lesen wir, dass Jona sehr verbittert darüber war, dass Gott den Niniviten Gnade erwiesen hatte. Doch dann freut er sich riesig, als er im Schatten sitzt und gespannt darauf wartet, was Gott mit den Niniviten tun wird.

Jonas Selbstsucht, seine Trotzreaktion und seine kindische Art dienen dazu, uns das Herz Gottes und das Herz des Propheten gegenüberzustellen. Beachten Sie das Ende des Buches Jona. Es ist eines von nur zwei Büchern in der Bibel, die dies leisten.

Das Buch Jona endet mit einer rhetorischen Frage. Es ist eine offene Frage. Gott fragt Jona: „Sollte ich mich nicht über Ninive, die große Stadt, in der mehr als 120.000 Menschen leben, die nicht einmal ihre rechte und linke Hand unterscheiden können, und dazu noch so viel Vieh? Jona, sollte ich mich nicht um die Einwohner von Ninive kümmern? Du sorgst dich nur um deinen eigenen Komfort und um eine Pflanze, die über Nacht gewachsen ist.“

Und was ist mit den Einwohnern von Ninive? Diese offene Frage soll uns, denke ich, letztendlich als Leser dieses Buches dazu anregen, uns selbst zu fragen: Teile ich Gottes Herz oder teile ich das, was ich im Herzen Jonas sehe? Gott hat ein erlösendes Interesse an allen Menschen. Wie Jona ruft Gott uns auf, dieses erlösende Interesse mit ihm zu teilen. Wenn wir wie Jona Gottes Barmherzigkeit und Gnade erfahren durften, dann sollte in unseren Herzen der Wunsch sein, dass auch andere dies erfahren und dass wir diese Barmherzigkeit, Gnade und dieses Mitgefühl mit ihnen teilen.

Gott hat nicht nur ein Herz für Israel, sondern für alle Völker. Daran erinnert uns die Geschichte des Propheten Jona.

Dies ist Dr. Gary Yates in seiner Vorlesungsreihe über das Buch der Zwölf. Dies ist die 18. Vorlesung: Das Buch Jona 1–4.